

der letzte Kampf des Elfenreichs

Von rotes-Fuechschen

Kapitel 4: die schlechte Naricht

Marika stand draußen. Sie streichelte sanft ihr Pferd und liebte es. Die Stallburschen sahen begierig zu ihr herüber, aber die Halbelbin beachtete sie nicht. Sobald sie sich umdrehen würde, würden die jungen Männer sofort die Blicke senken und schweigsam ins Leere starren.

Ja, so ist das Leben als Halbling, dachte Marika und seufzte. Der schwarze Hengst stupste sie sanft an, um zu zeigen, dass er sie möge.

Diese Tat munterte Marika auf und sie verabschiedete sich von dem Pferd. „Earo christuos meria derieses.“, sprach sie leise auf elbisch.

Ein junger, menschlicher Mann kam auf sie zu und lächelte das Mädchen an. „Guten Abend meine junge Dame. Wieso so betrübt? Es ist doch so ein wunderbarer Abend.“, sagte dieser in einem schleimischen Ton. Marika verdrehte leicht die Augen und lächelte. „Ich wusste gar nicht, dass man bei euch Menschen die Tochter des Herren so begrüßt.“

Das grinsen war von dem Gesicht des Mannes verschwunden und er wurde blass. Langsam machte er ein paar Schritte nach rechts und sah zu Boden. „Verzeihung. Ich wollte nicht so dreist sein.“

Marika sah zu dem Mann und verschränkte die Arme. „Das will ich auch hoffen. Ihr könnt nun gehen.“

Mit schnellen Schritten verschwand der Mensch zum Stall, wo seine Kumpane auf ihn warteten. Marika aber, ging wieder zum Haupthaus. Sie hatte genug von den Blicken und Anmachsprüchen und wollte sich nur noch in das warme Bett legen.

Der Schatten kam im schwarzen Reich und landete im Hof der finsternen Burg. Er stieg ab. Die Ork um ihn herum wichen zu der Mauer und trauten sich nicht zu nah an den Greifen. Caruso ging weiter. Er achtete nie drauf, was diese dummen Wesen anstellten. Es störte den Schatten aber, dass sie die ganze Zeit im Burghof hockte und sich gegenseitig an die Gurgel sprangen. Aber was sollte man bei solchen Dingen auch anderes erwarten? Es waren dumme Krieger, die nur als zu gern das Blut des Feindes tranken. Der Schatten spuckte auf den verseuchten und dreckigen Boden und ging zum großen Portal. Dies schwang wie aus Geisterhand auf und Caruso trat ein.

Ein kühler Wind kam entgegen, der einen widerlichen Gestank mit sich trug. Das dunkle Wesen, die man auch als Markrueten kannte, war an den Geruch gewöhnt und schritt die verranzten Treppen hoch.

Dies war der Saal, wo die Ork schliefen und dem entsprechen roch es danach. Caruso musste auch über ein blutiges Kadaver einer jungen Menschenfrau steigen. Es interessierte ihn nicht, wie viele Menschen die Orks tötete. Menschen waren in seinen

Augen eine niedrige Rasse und nicht wichtig. Menschen liefen weg, wenn sie ihn oder sein Ross sahen und sie starben sehr früh.

Dafür bewunderte der Schatten die Halbelbin. Sie trug in ihr auch einen Menschen, aber dieser zeigte sich nur im Haar und in der Form ihrer Ohren. Zum Glück hatte sie ihn nicht gesehen, sonst wäre es schlimm ausgegangen. Für sie und für ihn.

Manchmal sind auch Elben zu einfältig, dachte er. Ins geheimen mochte der Schatten die weiblichen Elben. Sie waren wunderschön, intelligent und auch mutig. Dies gefiel ihm, aber nie dürfe er dies in der Nähe seines Meisters sagen. Er verachtete alle. Und ihm gefiel das töten sehr und er nahm weder Rücksicht auf die Weiber noch auf deren Brut.

So ist er halt und ich kann ihn gut verstehen, sagte eine leise und grausame Stimme in Carusos Kopf.

Der dunkle Herrscher war auch mal ein Dunkelelb gewesen. Ein wunderschöner, aber grausamer Herrscher. Als Beridras, so war eins der Name des Elben, sich in eine Elbin von zarter Gestalt verliebte, wurde er bitter enttäuscht. Sie ließ es zu, dass er ihr Gemahl wurde, aber hinterrücks betrog sie ihn mit einem Krieger der hellen Elben. Mit ihm bekam sie ein Kind und es glich nur seiner Mutter, aber nicht Beridras. Aus Wut erschlug er sein Weib und erdrosselte das kleine Wesen. Der eigentliche Vater erfuhr von der schrecklichen Tat und schwor sich Rache.

Als eines Tages ein Kurier des Fürsten der hellen Elben zu ihm kam, ließ er den Reiter ein. Dies war Gewrold. Der Vater des toten Kindes. Im Hinterhalt köpfte er der Dunkelelben und floh dann schwer Verwundet.

Er starb noch auf den Ritt, aber er verfluchte Beridras mit dem Fluch der dunkeln Qualen.

Dieser Fluch sorgte dafür, dass der Elb als das hässlichste Wesen der Geschichte wiedergeboren würde und ab da an unsterblich wäre.

Dieses Wesen, auch Dragrín genannt, hatten eine gewisse Stärke, aber wurden jede Vollmondnacht von fürchterlichen Qualen heimgesucht. Erst wenn ein weibliches Wesen sich in diese Gestalt verlieben würde, könnte sie in Frieden ruhen. Dies war aber bei dem dunklen Herrscher nicht so. Viele dieser Wesen hatten sich zurückgezogen, um ihr Antlitz zu verbergen.

Die Dragrín wurden von jedem Volk verachtet. Nur Orks und Trolle beugten sich diesem Schauerwesen, weil sie in ihm den Erlöser sahen.

Dies war nun auch dem verfluchten Elben passiert. Aber statt Dankbarkeit zu zeigen, nutzte er die Orks als hirnlose Kampfmaschinen. Auch den bärenstarken Trollen ging es nicht besser. Aber statt sich zu weigern, folgten diese Wesen ihren Meister blindlings ins Verderben.

Aber all diese Unwesen nutzten dem dunklen Herrscher nicht viel, wenn er nicht sein Land verlassen kann.

Aber da traf ein altes Weib im Schloss auf. Niemand hatte sie aufhalten können, als sie durch den Hof geschritten war. Caruso war gerade mit seinem Herren im Kriegeratzimmer, als die Türen aufgefliegen sind.

Beide standen ungewollt auf.

» Eine Hexe! «, dachte der Schatten grimmig und seine Augen wurden rubinrot. Aber der hohe Herr setzte sich bald wieder und lächelte matt. Zum aller ersten mal hatte man das leise Lachen seines Meisters vernommen.

Ein Geräusch lies den Schatten aufblicken. Eine Wache war vor ihm zusammen gebrochen. Noch ein Opfer des verseuchten Fleisches. Seinem Herrn war es gleich, ob seine Soldaten auf dem Feld oder im Schloss verreckten. Hauptsache sie kämpften für

ihn und war willig ihm bis ins verderben zu gehorchen.

Ein seufzen entglitt dem Mund des schwarzen Wesens, als er vor dem Portal hielt, dass in den Thronsaal führte. Caruso hob die Hand und setzte zum Klopfen an, als die Tür sich schon öffnete. Ein Schauer überfiel kurz die Gestalt. Ach, wie sehr er Magie hasste, dachte er und schritt ein.

Auf dem schwarzen Thron, der nur aus Schatten zu bestehen schien, saß eine Gestalt, die in jedem weißen Wesen schreckliche Übelkeit hervor rief. Sein Meister hatte sich wieder von den Qualen der gestrigen Nacht erholt und lies sich nun von der alten Hexe beraten. Sie war es gewesen, die dem dunklen Herrscher, der sich selbst Lord Mandrag nannte, den Tipp mit der Vermählung mit Marika gab. Auch war sie diejenige gewesen, die die Orks so sehr zum Fürchten bringen konnte, dass niemand von diesen Wesen auch nur ein Wort zu sagen wagt, bis sie es erlaubt.

Aber auch dem Schatten lief immer ein eiskalter Schauer übern Rücken, wenn er in die Augen des alten Weibs sah. Sie waren weiß. Am Anfang dachte man sich, dass sie blind sei, aber die Hexe, dessen Name niemand außer dem dunklen Herrn kennt, kann schärfer sehen, als jeder Adler.

Als der Schatten eintrat, sahen beide auf und starteten ihn grimmig und sauer an. Mal wieder bin ich im falschen Moment gekommen, dachte sich der schwarze Diener und verbeugte sich. „Ich habe Botschaft für euch. Leider keine sehr erfreulichen.“ Der Schattenfürst nickte und Caruso begann zu erzählen, was sich im Wald zugetragen hatte.